

de



Europäische Union  
Regionalpolitik

# inforegio

| Nr. 17 | September 2005 | **panorama**



**Kohäsion: Zusammenarbeit  
ist Trumpf**

**Interreg in Aktion**

## Kohäsion *Zusammenarbeit ist Trumpf*

### Die Zusammenarbeit, ihre Herausforderungen und die Lehren aus Interreg in den neuen Mitgliedstaaten ... und in den anderen

Die Zusammenarbeit in Mittel- und Osteuropa wird sich ab 2007 noch verstärken. Die Erfahrungen und die Lösungen, die für die Probleme dieser in einem tief greifenden Veränderungsprozess stehenden Gebiete gefunden wurden, kommen allen Regionen der Union zugute.

### Halbzeitbewertung von Interreg III

Das Interact-Programmsekretariat hat für die zuständige Verwaltungsbehörde, das österreichische Bundeskanzleramt, eine Studie über die Halbzeitbewertungen der Gemeinschaftsinitiative Interreg erstellt.

### Interreg IIIA in Aktion: Italien/Schweiz, Pamina, Österreich/Tschechische Republik, Irland/Wales

### Augenzeugen berichten: Finnland/Russische Föderation

### Reportage: Interreg IIIA Frankreich/Spanien – Die Berge können uns nicht trennen

Die Konvergenz der Wirtschaften der beiden Länder, verbunden mit den Kooperationsprogrammen, hat den grenzüberschreitenden Austausch zwischen Frankreich und Spanien erheblich verstärkt – ein Trend, den Interreg systematisiert und vorantreibt.

### Interreg IIIB in Aktion: Alpenraum, Nordische Peripherie, Cadsex, Nordwesteuropa

### Augenzeugen berichten: Konferenz der peripheren Küstenregionen

### Augenzeugen berichten: Italien

### Interreg IIIC in Aktion: Zone Nord, Süd, West, Interact

3



8

10

11



12



17

18



19



21

Fotos (Seiten): Czech Tourist Authority (1), Europäische Kommission (4,5,6,7), Ministerstwo Spraw Zagranicznych Rzeczypospolitej Polskiej (3), Provincia Autonoma di Bolzano (10), Interreg IIIA Pamina (10), Nationalpark Thayatal GmbH (10), PACTS (10), Euregio Karelia (11), Institut Cartogràfic de Catalunya (12), F. Márquez (13), AEIDL (14), Ballet Biarritz-Donostia (15), PortilHon (15), ITEBE (17), Deserve (17), Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin (17), Foundation for Applied Water Research (17), Institut de la Méditerranée (18), Regione Emilia-Romagna (19), Västerbottens län (21), Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen Berlin (21), Vintur (21), IQ-Train Secretariat (21).

Titel: Fallschirmspringen in der Tschechischen Republik

Redaktionelle Beiträge zu dieser Ausgabe: Aiga Berke, Inge De Prins, Pierre Ergo, Véronique Faure, Jean-Luc Janot.

Verantwortlicher Herausgeber: Thierry Daman, EK, GD Regionalpolitik

Diese Zeitschrift wird in gedruckter Form in Englisch und Französisch auf Recyclingpapier aufgelegt.

Das Themendossier ist auf der Website [http://europa.eu.int/comm/regional\\_policy/index\\_de.htm](http://europa.eu.int/comm/regional_policy/index_de.htm)

in 19 Amtssprachen der EU verfügbar.

Der Wortlaut dieser Veröffentlichung ist rechtlich nicht bindend.

# Die Zusammenarbeit, ihre Herausforderungen und die Lehren aus Interreg in den neuen Mitgliedstaaten ... und in den anderen

Von Imre János Csalagovits <sup>(1)</sup>

**Die Zusammenarbeit in Mittel- und Osteuropa wird sich ab 2007 noch verstärken. Die Erfahrungen und die Lösungen, die für die Probleme dieser in einem tief greifenden Veränderungsprozess stehenden Gebiete gefunden wurden, kommen nicht nur den neuen Mitgliedstaaten und den anderen betroffenen Ländern, sondern allen Regionen der Union zugute.**



Die Ziele der europäischen territorialen Zusammenarbeit und insbesondere der gegenwärtigen Interreg-Programme gehen weit über die strategischen Entscheidungen der einzelnen Regionen und Mitgliedstaaten hinaus. Sie entspringen einem Entwicklungskonzept, das über die klassischen Strategien für regionale Entwicklung weit hinaus reicht. Die territoriale Zusammenarbeit ist eine in ihrer Art einmalige Dimension der Regionalpolitik. Für manche Regionen Europas ist ihre politische und wirtschaftliche Bedeutung viel größer, als man angesichts der ihr zugewiesenen Beträge vermuten würde.

## Territoriale Zusammenarbeit – eine Chance

Ein Großteil der mittel- und osteuropäischen Länder ist der Union nach 15 Jahren politischer und wirtschaftlicher Veränderungen im Zuge von Umstrukturierungen und der Integration in die Marktwirtschaft beigetreten. Generell haben die

neuen Mitgliedstaaten Mittel- und Osteuropas [baltische Staaten, die Länder der Visegrad-Gruppe <sup>(2)</sup> und Slowenien], aber auch die künftigen Mitglieder und die in diesem Gebiet liegenden Nachbarländer der Union mehrere Jahrhunderte Krieg und häufige politische Umwälzungen erlebt. Sie wurden ständig hin- und hergerissen zwischen Integration und Desintegration und befanden sich lange Zeit in einer erzwungenen Isolation. Die Länder und Regionen dieses Teils von Europa haben erst vor kurzem begonnen, sich von dieser Vergangenheit zu erholen, und wissen sehr wohl, was nationale und regionale Identitäten bedeuten. Auch der Nutzen, den sie aus der Zusammenarbeit ziehen können, ist ihnen vollauf bewusst. Es wird immer offensichtlicher, dass ihre schmerzliche Geschichte die Völker dieser Region zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengeschweißt hat. Für die neuen Mitgliedstaaten ist die „Neue Nachbarschaft“ im Rahmen der Europäischen Union daher ein hervorragendes Instrument der Zusammenarbeit und Entwicklung.

<sup>(1)</sup> Direktor der Interreg-Abteilung der staatlichen ungarischen Agentur für regionale Entwicklung (VÁTI Kht). VÁTI Kht, H-1016 Budapest, Gellérthegy utca 30/32. E-Mail: csalagovits@pharereg.hu

<sup>(2)</sup> Tschechische Republik, Ungarn, Polen, Slowakei.





Zusammenarbeit mit Lettland im Bereich der Meeressicherheit

Auch wenn seine Bevölkerungen sich all ihre Eigenheiten bewahrt haben, hat sich das östliche Mitteleuropa zu einem auf politischer, wirtschaftlicher und kultureller Ebene relativ einheitlichen Raum entwickelt. Dem von den vier Ländern der Visegrad-Gruppe und Slowenien gebildeten geografischen Raum kommt aufgrund der Tatsache, dass er „den Osten“ der Union verkörpert, besondere Bedeutung zu. Und in diesem Teil Europas hat die Zusammenarbeit, ob auf lokaler, regionaler oder nationaler Ebene, einen hohen Stellenwert.

Die „Beliebtheit“ der territorialen Zusammenarbeit in Mittel- und Osteuropa erklärt sich zum Teil durch die perfekte Übereinstimmung zwischen den Zielen der Programme und den gegenwärtigen sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnissen dieser Länder. Die territoriale Entwicklung wird für die Mitgliedstaaten im Osten der Union, deren politisches und wirtschaftliches Umfeld einen radikalen Wandel erfahren hat, nach und nach zu einem der wesentlichsten Entwicklungskriterien.

Mehreren kritischen Bewertungen zufolge sind die Kooperationserfahrungen bislang sehr positiv. Dies wird die Planung und Durchführung der künftigen europäischen Programme vereinfachen, vor allem, wenn diese Programme auf wirklich gemeinsame und integrierte Aktionen ausgerichtet sind.

Natürlich kann der Ansatz zur territorialen Entwicklung von seiner Form und seinen Auswirkungen her je nach Region, aber auch je nach Größe oder politisch-institutionellem System variieren, doch aufgrund der gemeinsamen Merkmale der Programme unterscheiden sich die Erfahrungen von einem Kooperationsprogramm zum anderen nicht wesentlich.

## Erfahrungen und gute Praxis

Die neuen Mitgliedstaaten sammeln schon seit über zehn Jahren Erfahrungen mit Programmen des Typs Interreg. Dies sind beste Voraussetzungen für die Fortführung der Partnerschaften im Rahmen der künftigen territorialen Zusammenarbeit.

Diese Erfahrungen betreffen zum Großteil die Durchführung der grenzüberschreitenden Phare-CBC-Kooperationsprogram-

me und -projekte. In jedem der neuen Mitgliedstaaten Mittel- und Osteuropas wurden relativ hohe Summen für die grenzüberschreitenden Programme aufgewendet, eine spezielle Verwaltungsstruktur wurde ebenfalls aufgebaut. Auf Phare-CBC entfielen zwischen 2000 und 2003 etwa 10 % des jährlichen Budgets von Phare. Trotz der offenkundigen Probleme, die auf die unterschiedlichen Finanzierungsverfahren von Interreg und Phare-CBC zurückzuführen sind, konnten zahlreiche integrierte grenzüberschreitende Projekte gestartet werden.

Die neuen Mitgliedstaaten hatten dank ihrer Teilnahme an den grenzüberschreitenden Interreg-IIA- und -IIIA-Programmen, die vor ihrem Beitritt an den Grenzen des Europas der Fünfzehn durchgeführt wurden, Gelegenheit, sich mit der Verwaltung von Interreg-Programmen vertraut zu machen.

Die meisten Erfahrungen wurden fraglos im Rahmen der **grenzüberschreitenden Kooperationsprogramme** gesammelt, was in erster Linie auf die überreichlichen Fördermittel zurückzuführen ist, die für sie bereitgestellt wurden. Diese Form der Zusammenarbeit ist den lokalen und regionalen Akteuren mit Abstand am liebsten, vor allem, weil grenzüberschreitende Partnerschaften konkreter sind, auf einer einfacheren und direkteren Beziehung beruhen und greifbarere Ergebnisse hervorbringen.

Da die neuen Mitgliedstaaten mit Ausnahme Polens relativ klein sind, haben viele mittel- und osteuropäische Regionen eine Grenze innerhalb oder außerhalb der Union, was bedeutet, dass ihrer Entwicklung immer eine „internationale“ Dimension innewohnt. Der Feuereifer, mit dem die kleinen Länder ihre Entwicklung betreiben, verbunden mit der Tatsache, dass diese grenzüberschreitende Realität in den meisten lokalen und regionalen Entwicklungsstrategien berücksichtigt wird, trägt erheblich zur Beliebtheit der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in diesem Teil Europas bei.



Polnischer Student an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder (DE)

Was die **transnationalen Kooperationsprogramme** angeht, zeigt die bisher verzeichnete Teilnahme – auch wenn sie bei den lokalen und regionalen Akteuren nie so beliebt sein werden wie die grenzüberschreitenden Programme –, dass die neuen Mitgliedstaaten die noch weitgehend ungenutzten strategischen Möglichkeiten erkannt haben, die die transnationalen Programme bieten. Mitteleuropa und das Baltikum zählen zu den großen regionalen Komplexen der Europäischen Union, die sich am schnellsten entwickeln. Diese dynamischen Gebiete sollten in den geeigneten Bereichen transnationale Kooperationsprojekte durchführen. Der gleiche Bedarf an einer derartigen Zusammenarbeit, allerdings in anderen Bereichen, ist längs der Außengrenzen der Union festzustellen, vor allem im Osten und in den Balkanländern.

Dank ihrer Mitwirkung an **interregionalen Kooperationsprojekten** konnten mehrere Regionen Mittel- und Osteuropas direkt an dem Erfahrungsaustausch auf europäischer Ebene teilnehmen – was sich bereits als Plus für den guten Verlauf der Ziel-1-Programme erweist, die gegenwärtig in den neuen Mitgliedstaaten durchgeführt werden. Die Ausdehnung und die thematische Konzentration der europaweiten interregionalen Zusammenarbeit wären ein weiterer Fortschritt für die territoriale Zusammenarbeit.

Darüber hinaus setzen die neuen Mitgliedstaaten eine Reihe neuer **Nachbarschaftsprogramme** um, die die Europäische Kommission längs der Außengrenzen der Union gestartet hat. Mehrere dieser neuen Programme sind bereits angelaufen<sup>(1)</sup>. Sie unterstützen die Ausarbeitung gemeinsamer Projekte und

bündeln in einem gemeinsamen System die internen und externen Gemeinschaftsinstrumente zur Förderung der grenzüberschreitenden Entwicklung (Interreg bzw. die Nachbarschaftskomponenten von Tacis und CARDS). Die Anziehungskraft dieser Programme ist bisher relativ zufrieden stellend, obwohl sie aufgrund der unterschiedlichen Gesetzgebungen und Finanzierungsarten komplizierter sind. Im Rahmen der bereits genehmigten Programme wurden schon mehrere hundert Bewerbungen registriert, oft für gemeinsame Projekte. Wegen ihrer Komplexität verlangen die Nachbarschaftsprogramme seitens der Teilnehmer viel Flexibilität, doch sie können nach einer ersten Erfahrungsbilanz und mit den erforderlichen zusätzlichen Mitteln eine solide Grundlage für die integrierten Programme des nächsten Programmplanungszeitraums darstellen.

Ihre volle Bedeutung entfaltet die territoriale Zusammenarbeit in der Ausarbeitung und Verwirklichung gemeinsamer Vorhaben. Bisher hatten bestimmte Regionen aufgrund der Verschiedenheit der nationalen Verwaltungs- und Finanzierungsregeln oftmals nur beschränkte Möglichkeiten, derartige Projekte auf den Weg zu bringen und durchzuführen. Dennoch konnten in verschiedenen Programmen mehrere Schlüsselprojekte entwickelt und umgesetzt werden, die als „bewährte Praxis“ für die territoriale Entwicklung dienen können. Unter den Aktionen des Typs Interreg sind solche Projekte bei der Schaffung gemeinsamer Infrastrukturen (Straßen, Kanalnetze, medizinische Zentren, grenzüberschreitende Arbeitsämter usw.) vorbildlich, aber auch auf lokaler Ebene „von Mensch zu Mensch“, um die interregionalen, interkulturellen und interethnischen Beziehungen zu verbessern.



Bau einer grenzüberschreitenden Straße zwischen Griechenland und Bulgarien, kofinanziert von Interreg

<sup>(1)</sup> Litauen/Polen/Kaliningrad, Lettland/Litauen/Weißrussland, Estland/Lettland/Russische Föderation, Polen/Weißrussland/Ukraine, Ungarn/Slowakei/Ukraine, Ungarn/Rumänien und Ungarn/Serbien-Montenegro, Slowenien/Ungarn/Kroatien.



## Annäherung der europäischen Regionen: die Gemeinschaftsinstrumente der Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit zwischen Regionen ist eine wesentliche Dimension des „gemeinschaftlichen Mehrwerts“. Die Europäische Union stellt beachtliche Mittel dafür bereit und macht den regionalen Akteuren eine Reihe von Instrumenten für die Finanzierung und den Wissensaustausch verfügbar.

Das wichtigste dieser Instrumente ist die 1990 gestartete und vom EFRE unterstützte Gemeinschaftsinitiative **Interreg**. Interreg III (2000-2006) zielt darauf ab, durch die Förderung der grenzüberschreitenden, transnationalen und interregionalen Zusammenarbeit und die ausgewogene Entwicklung des Territoriums den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt in der Europäischen Union zu stärken. Besondere Aufmerksamkeit kommt dabei der Mitwirkung der Regionen in äußerster Randlage und den an EU-Außengrenzen mit Bewerberländern gelegenen Regionen zu. Interreg III ist mit einem Gesamtbudget von 5 180 Mrd. EUR (zu Preisen von 2002) dotiert und umfasst drei Teilbereiche:

- **Teilbereich A (grenzüberschreitende Zusammenarbeit).** Der Zweck der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen benachbarten Gebieten besteht darin, grenzüberschreitenden Wirtschafts- und Gesellschaftszentren durch die Umsetzung gemeinsamer Entwicklungsstrategien Aufschwung zu geben.
- **Teilbereich B (transnationale Zusammenarbeit).** Die transnationale Zusammenarbeit zwischen nationalen, regionalen und kommunalen Behörden zielt darauf ab, durch großräumige Zusammenschlüsse europäischer Regionen eine bessere territoriale Integration in die Union zu fördern.
- **Teilbereich C (interregionale Zusammenarbeit).** Die interregionale Zusammenarbeit soll die Wirksamkeit der regionalen Entwicklungspolitiken und -instrumente durch

einen umfassenden Informations- und Erfahrungsaustausch verbessern.

Diese drei Teilbereiche werden durch zwei Programme ergänzt: **ESPON** (europäisches Beobachtungsnetzwerk für Raumordnung und **Interact** (Netzwerk zur Förderung und Verbreitung bewährter Interreg-Praxis).

Bis zu ihrem Beitritt im Jahr 2004 konnten die neuen mittel- und osteuropäischen Mitgliedstaaten an dem Programm **Phare-CBC** (Cross-Border Cooperation) teilnehmen, in finanzieller Hinsicht das Pendant zu Interreg für den Teil der grenzüberschreitenden Kooperationsprojekte, der sich in den Bewerberländern befindet.

Bei den Finanzierungsinstrumenten der Zusammenarbeit für die an den Grenzen anderer Drittländer gelegenen Regionen der Union handelt es sich in erster Linie um das technische Hilfsprogramm für die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (**Tacis**), das Euro-mediterrane Abkommen (**MEDA**) zur Unterstützung der wirtschaftlichen und sozialen Reformen in den Drittländern des Mittelmeerraums und die Gemeinschaftsbeihilfen für den Wiederaufbau, die Entwicklung und die Stabilität (**CARDS**) in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens.

Die Europäische Kommission beabsichtigt, ab 2007 ein neues „**europäisches Nachbarschafts- und Partnerschaftsinstrument**“ zur Unterstützung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit einzusetzen. Die Ausarbeitung dieses Instruments begann zwischen 2004 und 2006 mit der Einführung von „**Nachbarschaftsprogrammen**“ an den neuen Außengrenzen der Union. Diese Programme ergänzen und nutzen die bestehenden Instrumente der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit (Interreg, Phare-CBC, Tacis-CBC, MEDA und CARDS).



Interreg-Zusammenarbeit zwischen Schweden und Dänemark im Bereich von Organpenden

### Schwerpunkte

Am erfolgreichsten sind erfahrungsgemäß die Interreg-Programme, die auf lokaler oder regionaler Ebene konzipiert werden, eine gemeinsame „transregionale“ Herausforderung betreffen und möglichst wenig Verwaltungsaufwand erfordern.

Die drei Schwerpunkte „Effizienz der Programme“, „Effektivität“ und „Übereinstimmung mit den Vorschriften“ sind gleichzeitig zu gewährleisten, aber zwei Entwicklungsziele und -bereiche sind für eine gute Vorbereitung der territorialen Zusammenarbeit von besonderer Bedeutung:

#### Effekt und Wirksamkeit der Programme steigern

Die aus den innovativsten und erfolgreichsten Programmen gezogenen Lehren und Erfahrungen müssen übertragbar sein, wenn die positiven Auswirkungen der grenzüberschreitenden, transnationalen und interregionalen Zusammenarbeit wirklich gesteigert werden sollen.

Trotz der im Laufe des gegenwärtigen Programmplanungszeitraums unternommenen Bemühungen ist der Unterschied zwischen den regionalen Entwicklungsprogrammen (beispielsweise von Ziel 1) und den grenzüberschreitenden Programmen und in gewissen Fällen sogar zwischen den einzelnen Interreg-Programmen nicht immer deutlich. Manche Entwicklungspro-

jekte sind nicht klar abgesteckt, und oftmals müssen ihre Ziele gegenüber den Programmen, aus denen sie hervorgehen, neu ausgerichtet werden.

Es wäre außerdem empfehlenswert, besser zwischen den verschiedenen Programmtypen (insbesondere grenzüberschreitend und regional) zu unterscheiden und dabei – im Falle grenzüberschreitender Programme – den Schwerpunkt vor allem auf die Komplementaritäten, die Synergien und die gemeinsamen Grundlagen der Zusammenarbeit zu legen. Es kommt darauf an, diese Aspekte während des gesamten Programmplanungsprozesses systematisch zu überprüfen und zu bewerten (und dabei die Ziele, die unterstützten Aktivitäten und die Auswahlkriterien nach ihrer Wichtigkeit einzustufen), und dann ein weiteres Mal bei der Auswahl der Projekte.

Eine Schlüsselfrage im Hinblick auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist die Verbesserung der strategischen Planungskapazitäten sowohl auf lokaler als auf regionaler Ebene. Denn jede Programmplanungsetappe muss von den Partnern gemeinsam bewertet, gewissermaßen mit der Elle eines „kollektiven Regionalbewusstseins“ gemessen werden, damit die wirklich gemeinsamen Aktivitäten, solche, die Unterstützung benötigen, und solche, die andere Programme abrunden, identifiziert werden.

In diesem Sinne sollten die Kooperationsprojekte in erster Linie die Bereiche betreffen, die für jede der Parteien vorrangig sind; dieser Aspekt sollte bei der Festlegung der Kooperationsräume berücksichtigt werden. Dies gilt insbesondere für die künftigen transnationalen Programme.



Das Interreg-Projekt „SPEAK“ im österreichischen Vorarlberg macht Fremdsprachenlehrern Lehrmittel verfügbar.

### Die Programmverwaltung vereinfachen

Für die Teilnahme an Interreg- und Nachbarschaftsprogrammen sind zahlreiche Kriterien zu erfüllen. Verbunden mit unterschiedlichen nationalen oder regionalen Bestimmungen und grundlegend anderen Systemen zur Verwaltung der Fördermittel (je nachdem, ob man innerhalb oder außerhalb der EU tätig ist) erschweren all diese Kriterien die Bearbeitung der Bewerbungsunterlagen, die Auswahl und die Durchführung der Projekte erheblich. Und die Kompromisse, die sich beim Planungsprozess zwangsläufig daraus ergeben, sorgen für weitere Komplikationen ... und für Bedingungen, die für angehende Projektträger nur schwer zu erfüllen sind.

Um einen möglichst breiten Partnerkreis an den Programmen beteiligen zu können und eine sinnvolle Auswahl von Projekt-



Ylamyly (Finnland): Diese Vorschule wurde in einer umgebauten Militärbasis untergebracht.

vorschlagen zu gewährleisten, müssen die Antragskriterien unbedingt vereinfacht werden. Dabei ist es wichtig, dass die Besonderheiten der gemeinsamen Kooperationsprojekte in den verordnungspolitischen europäischen und nationalen Rahmen berücksichtigt werden. Anschließend werden die Europäische Kommission, die Verwaltungsbehörden und die technischen Sekretariate jedes Programms untereinander abstimmen müssen, um eine deutliche Vereinfachung der Programme und der Projekte vor Ort zuwege zu bringen.

### Schlussfolgerungen

Der Erfolg der intensiven territorialen Zusammenarbeit, die derzeit im „fernen Osten“ der Union stattfindet, ist für ganz Europa von großer Bedeutung. Aus dieser Zusammenarbeit ergeben sich außergewöhnliche Lehren und Chancen, nicht nur für die betroffenen Länder selbst, sondern auch für die Entwicklung und Sicherheit der gesamten Union. Daher sollten sich alle Mitgliedstaaten dafür einsetzen, die Wirksamkeit dieses Ansatzes zu verbessern.

Wie weiter oben dargelegt, stehen zwei wesentliche Aufgaben im Vordergrund: zum einen die spürbare Verbesserung der Ausrichtung der Programme, und zum anderen die Vereinfachung des Verwaltungs- und Durchführungssystems, die Verbesserung seiner Wirksamkeit und die Neudefinition gemeinsamer Verwaltungsregeln.

In Osteuropa ist es aufgrund der Komplexität der Kooperationsbeziehungen unmöglich, künstliche oder informelle Strukturen aufzubauen, da sich jederzeit politischer oder institutioneller Widerstand regen kann, der die Verwirklichung selbst völlig realistischer Ziele verhindert. In diesem Kontext müssen alle wichtigen Teilnehmer innerhalb und außerhalb der EU die Möglichkeit haben, ihre Entscheidungen in jeder Kooperationsetappe zu überprüfen. Die grenzüberschreitenden Regionen müssen so die Lösungen finden, die ihrer Situation am besten angemessen sind, um ihre Kooperationsansätze möglichst wirksam zu gestalten.

Die Innen- und Außengrenzen der Union sind in gewisser Hinsicht ideale Gebiete, um mit dem Management des Wandels zu experimentieren und zu beweisen, dass es möglich ist, über Verhandlungen zu gemeinsamen Lösungen in oftmals sehr unterschiedlichen und komplexen Situationen zu gelangen. Es wäre angebracht, diese Erfahrungen nicht nur zwischen den Ländern, sondern auch innerhalb jedes Landes zu nutzen und die Lehren aus den spezifischen „transregionalen“ Verwaltungsinstrumenten zu ziehen, die im Rahmen der Zusammenarbeit entwickelt wurden.

## Halbzeitbewertung von Interreg III

**Das Interact-Programmsekretariat hat für die zuständige Verwaltungsbehörde, das österreichische Bundeskanzleramt, eine Studie über die Halbzeitbewertungen der Gemeinschaftsinitiative Interreg erstellt <sup>(1)</sup>**

Das European Policies Research Centre (EPRC) der Universität Strathclyde in Glasgow wurde damit beauftragt, eine Meta-Bewertung mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse der 2003 durchgeführten Halbzeitbewertungen von Interreg vorzunehmen. Das Ziel der Studie ist, den Interact- und Interreg-Teilnehmern Empfehlungen bezüglich der Entwicklung von Interreg und nützliche Dienstleistungen zu liefern.

Mit diesem Ansatz wurden insbesondere drei Ziele verfolgt: anhand der Ermittlung der strategischen, strukturellen und operationellen Stärken und Schwächen von Interreg III eine Bilanz der bisher erreichten Fortschritte aufzustellen; einen Beitrag zur Festlegung der Prioritäten des Programms Interact zu leisten und Lehren für die territoriale Zusammenarbeit im Rahmen der Programmplanung der Strukturfonds über das Jahr 2006 hinaus zu ziehen.

Die Anfang 2005 veröffentlichte Studie nennt drei vorrangige Interventionsbereiche: den Interreg-Programmen helfen, die Lehren aus den Bewertungen von 2003 zu ziehen; die Methoden zur Bewertung von Interreg umfassend verbreiten, und den Interreg-Programmen ein gemeinsames Ressourcen- und Dienstleistungszentrum verfügbar machen.

Diese Schwerpunkte ergeben sich zum Großteil aus den folgenden Feststellungen:

- Zu dem Zeitpunkt, als 2003 die Studie durchgeführt wurde, waren zahlreiche Programme in finanzieller Hinsicht kaum vorangekommen. Nur 10 % der Programme hatten in puncto Mittelbindung und Zahlungen ein zufrieden stellendes Niveau vorzuweisen; bei anderen war das Niveau der Mittelbindung hoch, doch es haperte mit den Zahlungen, und manche waren gerade erst angelaufen. Daher die echte Gefahr einer Aufhebung der Mittelbindung gemäß der Regel „n+2“ <sup>(2)</sup>.
- Auch wenn im Hinblick auf die Datenbeobachtung und -sammung erhebliche Fortschritte zu verzeichnen sind, liefern viele

Beobachtungssysteme nicht genug relevante Verwaltungsinformationen, und es ist schwierig, sich einen europäischen Gesamtüberblick über die positiven Ergebnisse von Interreg zu verschaffen, und dies wiederum ist ein wichtiger Punkt für die Debatte über die Reform nach dem Jahr 2006.

- Trotz der zahlreichen Probleme, die es zu bewältigen gilt, funktionieren die zur Verwaltung der Programme ergriffenen Maßnahmen offenbar recht gut. Im Rahmen von Interreg IIIA, IIIB und IIIC gibt es eine Fülle „bewährter Praktiken“, auch wenn viele Verwalter sichtlich überlastet sind und der strategischen Planung nur wenig Zeit widmen können.
- Zahlreiche Interreg-Programme haben eine gute Öffentlichkeitsarbeit, mobilisieren erfolgreich und wählen die Projekte vernünftig aus. Sie müssen sich jedoch vor den künftigen strategischen Herausforderungen in Acht nehmen. Vielen stellt sich die dringende Frage: Was tun, um mehr Projektanträge von bestimmten Gebieten, bestimmten Sektoren oder bestimmten Typen von Organisationen zu erhalten? Innovative Methoden sollten hier umfassender zum Einsatz kommen.
- Eine Umfrage unter Projektträgern zeigt einen verstärkten Bedarf an Erfahrungsaustausch über die praktischen Aspekte der Ausarbeitung und Verwaltung von Interreg-Projekten.

Die wichtigste Aufgabe besteht darin, die Programme in den neuen Mitgliedstaaten zu begleiten und die Gefahr der automatischen Aufhebung der Mittelbindung zu bannen. Mittelfristig geht es darum, den Erwerb von Kompetenzen zu vereinfachen und dafür zu sorgen, dass die Lehren aus dem aktuellen Planungszeitraum dem neuen Gemeinschaftsziel der territorialen Zusammenarbeit und der neuen Programmgeneration zugute kommen. Wichtig ist außerdem, die Veränderungen des Kontexts, seien sie nun sozioökonomischer, geopolitischer, strategischer oder institutioneller Art, besser zu berücksichtigen.

**Kontakt:** Inge De Prins, [interact@interact-eu.net](mailto:interact@interact-eu.net)

### Interact: Zusammenarbeit fördern und nutzen



**Das Programm Interact (Interreg Animation, Cooperation and Transfer) ist ein Bestandteil von Interreg und bündelt die Aktivitäten dieser Gemeinschaftsinitiative.**

Sein Zweck besteht darin, die Erfahrungen und Lehren von Interreg I (1990-1994) und Interreg II (1994-1999) zu nutzen, um die Wirksamkeit von Interreg III (2000-2006) in den Mitgliedstaaten und Nachbarländern der Union zu maximieren. Interact richtet Kommunikationsnetze ein, verbreitet Informationen und fördert den Erfahrungsaustausch, insbesondere im Rahmen von Fortbildungen.

Interact verfügt über ein Sekretariat in Wien (Österreich) und ein Netz von fünf „Interact Points“, die die folgenden Dienstleistungen unter sich aufteilen:

- **Information und Animation** (die Interreg-Informationen und -Erfahrungen sichtbar und zugänglich machen).
- **Qualifikation und Transfer** (Fortbildung, Vernetzungsarbeit und neue Ideen für die Interreg-Partner).
- **Koordinierung IIIC** (Unterstützung bei der Zusammenarbeit zwischen den vier Gebieten des Programms Interreg IIIC und Erfahrungsaustausch mit den an Interact mitwirkenden Personen).
- **Management des Übergangs und externe Zusammenarbeit** (Förderung der Übertragung von Interreg-Know-how in den von der EU-Erweiterung betroffenen Gebieten).
- **Toolbox** (Ermittlung bewährter Praktiken und Entwicklung konkreter Instrumente für die Verwaltung der Interreg-Programme).

Zur Ergänzung der Arbeit des Sekretariats und der Interact Points werden 22 spezifische Projekte durchgeführt.

Für weitere Informationen: [www.interact-eu.net](http://www.interact-eu.net)

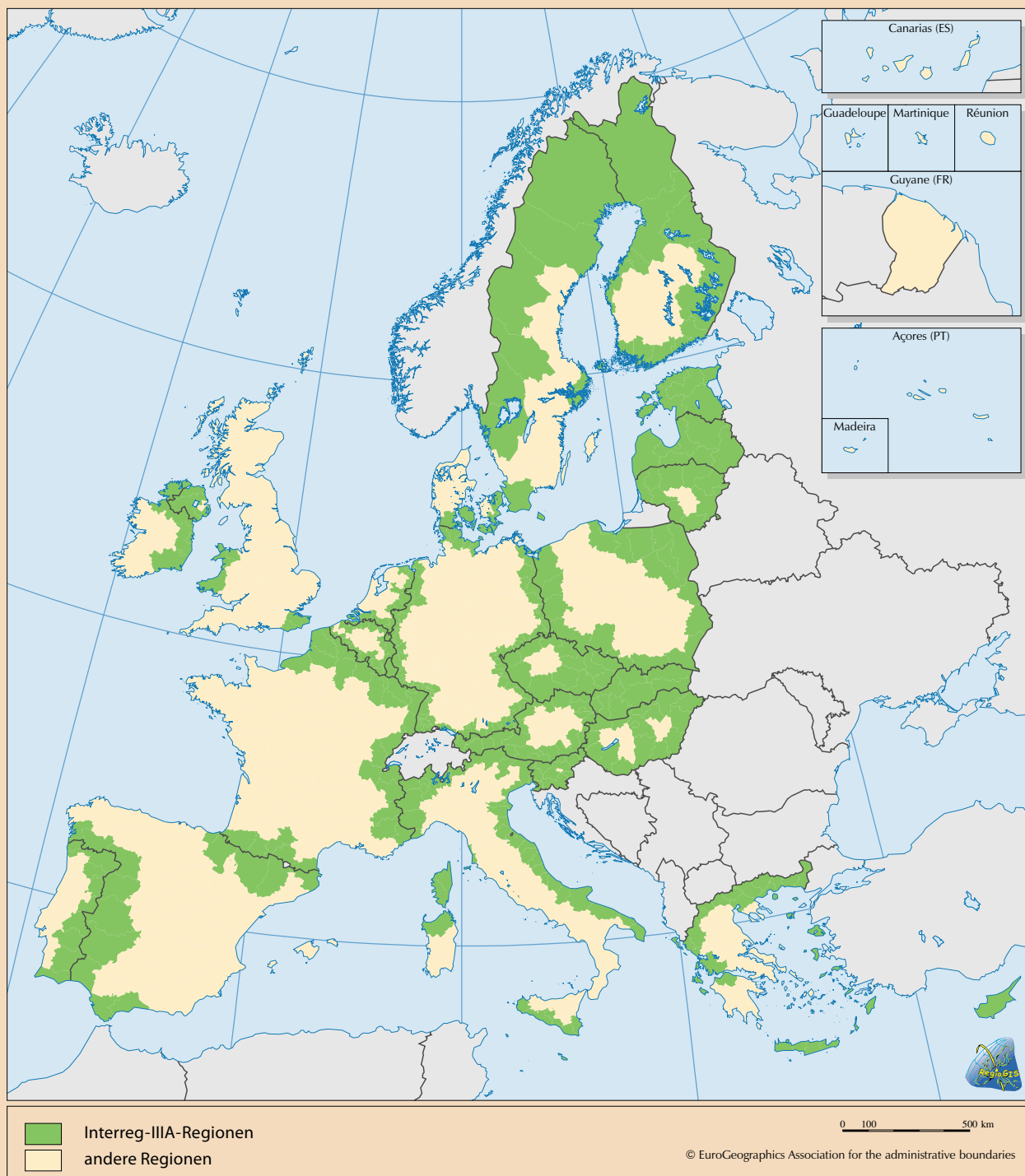
<sup>(1)</sup> „A Study of the Mid Term Evaluations of Interreg Programmes for the Programming Period 2000-2006“. Eine elektronische Version und das Bestellformular für die gedruckte Ausgabe sind auf der Interact-Website verfügbar: [www.interact-eu.net](http://www.interact-eu.net).

<sup>(2)</sup> Nach dieser Regel muss der jährliche Teilbetrag eines von den Fonds kofinanzierten Programms vor Ablauf des zweiten Jahres, das auf das Jahr der Mittelbindung folgt, ausgegeben worden sein (dabei ist „n“ das Jahr der Mittelbindung); für nicht verwendete Fördergelder wird, von Ausnahmen abgesehen, die Mittelbindung automatisch aufgehoben.





## Interreg IIIA: grenzüberschreitende Zusammenarbeit



## ITALIEN/SCHWEIZ

## Verwertung von Berggetreide



**Gesamtkosten:** 422 933 EUR  
**EU-Beitrag:** 93 745 EUR

„Der Zweck dieser Zusammenarbeit zwischen der autonomen Provinz Bozen und dem Kanton Graubünden besteht darin, eine Bestandsaufnahme der Kenntnisse, des Know-hows und der Anbaubereiche der lokalen Getreidesorten zu erstellen. Im Übrigen sieht das Projekt vor, Vergleiche zwischen Getreidekulturen in den beiden Regionen anzustellen, eine qualitative Analyse vorzunehmen und einheimische, unter agronomischem Gesichtspunkt interessante Sorten zu produzieren, um sie wieder in die lokale Landwirtschaft einzuführen und dieses biologische Erbe unserer Täler zu retten. Die Bevölkerung wird durch Informationskampagnen, Konferenzen und eine Wanderausstellung über die Bedeutung dieser lokalen Getreidesorten informiert.“

**Josef Dalla Via**, Direktor des land- und forstwirtschaftlichen Versuchszentrums der autonomen Provinz Bozen  
[josef.dallavia@provinz.bz.it](mailto:josef.dallavia@provinz.bz.it)

## ÖSTERREICH/TSCHECHISCHE REPUBLIK

## Besucherzentrum für Nationalpark



**Gesamtkosten:** 2 797 904 EUR  
**EU-Beitrag:** 1 398 951 EUR

„Der im Jahr 2000 geschaffene Nationalpark Thayatal bildet die österreichische Ergänzung zu dem bereits 1991 errichteten Národní park Podyjí in Tschechien. Das Projekt zur Errichtung und Ausgestaltung eines Besucherzentrums sieht neben Veranstaltungsräumen und einem Verwaltungsbereich einen Bereich für Ausstellungen vor. Dem Besucher des Nationalparks sollen hier das Werden der Landschaft, die Ökologie des Schutzgebiets, die Bedeutung grenzüberschreitender Zusammenarbeit zum Schutz der biologischen Vielfalt und Wissen über Umwelt und naturräumliche Prozesse näher gebracht werden. Zielgruppe sind vor allem Kinder und Jugendliche, alle naturkundlich interessierten Besucher sowie Wissenschaftler.“

**Martha Schober**, Nationalpark Thayatal Ges.m.b.H.  
[office@np-thayatal.at](mailto:office@np-thayatal.at)  
<http://www.np-thayatal.at> ([www.nppodyji.cz/\\_E\\_PODYJ\\_.HTM](http://www.nppodyji.cz/_E_PODYJ_.HTM))

## PAMINA

## Pamina-Jugendnetzwerk



**Gesamtkosten:** 240 000 EUR  
**EU-Beitrag:** 120 000 EUR

„Zur Intensivierung der grenzüberschreitenden Kontakte und Partnerschaften zwischen Jugendlichen und Jugendeinrichtungen im Pamina-Raum (der aus der Südpfalz, Mitteloberrhein und dem Nordelsass bestehende deutsch-französische Kooperationsraum) ist ein Jugendeinrichtungsnetzwerk aufgebaut worden. Pro Gebiet dient eine vorhandene Jugendeinrichtung als regionale Zentrale des Jugendeinrichtungsnetzwerks Pamina. Diese fungiert auch als zentrale Anlaufstelle für praktische Kooperationsprojekte von Jugendlichen, plant und realisiert gemeinsame Veranstaltungen, vermittelt Kontakte und Fördermittel usw. Es geht, über die Jugendlichen hinaus, darum, die Beziehungen zwischen den Bürgerinnen und Bürgern dies- und jenseits der Grenze zu vertiefen.“

**Jörg Saalbach**, Technisches Sekretariat des Interreg-IIIa-Programms Pamina  
[Joerg.saalbach@regio-pamina.org](mailto:Joerg.saalbach@regio-pamina.org)  
[www.paminaj.net](http://www.paminaj.net)

## IRLAND/WALES

## Hilfe für Personen mit Lernproblemen



**Gesamtkosten:** 911 000 EUR  
**EU-Beitrag:** 683 250 EUR

„Das Projekt PACTS (PARTners Collaborating in Training for individuals with Specific learning disabilities/Partner für die Ausbildung von Personen mit speziellen Lernproblemen) zielt in erster Linie darauf ab, die Öffentlichkeit zu sensibilisieren und Mittel zu finden, um Personen mit Lernproblemen in Wales und dem nördlichen Teil Irlands zu ermitteln und zu unterstützen. Insbesondere geht es darum, Lehrmethoden zu entwickeln, die den Zugang dieser Personen zur Hochschulbildung fördern und so ihre Chancen auf eine qualifizierte Beschäftigung verbessern können. Das Projekt läuft seit über einem Jahr; es hat erlaubt, Lehrgänge zu organisieren, in deren Verlauf Verantwortliche von Schulen, Vereinigungen und Arbeitsämtern im nördlichen Teil Irlands und in Wales Gelegenheit hatten, ihre bewährten Praktiken auszutauschen. Außerdem hat das PACTS-Team ein auf einer Website und einer CD-ROM basierendes Fernlehrprogramm lanciert. Gemeinsame Ausbildungskurse finden ebenfalls statt.“

**Amanda Kirby** (Wales) und **Mary Meaney** (Irland), Projektverantwortliche  
[Mary.Meaney@itb.ie](mailto:Mary.Meaney@itb.ie); [amanda.kirby@btinternet.com](mailto:amanda.kirby@btinternet.com)  
[www.pactsproject.com](http://www.pactsproject.com)



Finnland/Russische Föderation

## „Euregio Karelia: die Zusammenarbeit zwischen der EU und der Russischen Föderation in der Praxis“

**Marko Ruokangas**, Direktor des Sekretariats des Nachbarschaftsprogramms „Euregio Karelia“



Der Kooperationsraum „Euregio Karelia“ erstreckt sich über 700 km entlang der finnisch-russischen Grenze. Er umfasst drei finnische Regionen (Kainuu, Nordkarelien und Oulu) und die russische Republik Karelien.

Erst als Finnland 1995 der Union beitrug, konnten seine Regionen beginnen, mit ihren russischen Nachbarn zusammenzuarbeiten. Bis etwa zum Jahr 1991 war die Grenze dicht, und selbst nach dem Zusammenbruch des Sowjetregimes gab es nur spärliche Kontakte zwischen den Bewohnern. Es war das Programm Interreg IIA Karelien (1995-1999), das in diesem Kontext den Weg geebnet hat; die Herstellung von Kontakten auf verschiedenen Ebenen war das greifbarste Ergebnis dieser ersten Interreg-Phase.

Ende der 90er Jahre beschlossen die betroffenen Regionen, ihre Beziehungen zu vertiefen, und riefen ein Kooperationsforum mit dem Namen „Euregio Karelia“ ins Leben, das erlaubt hat, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in großen Zügen zu skizzieren.

Die Vorbereitung von Interreg IIIA Karelia (2000-2006), das die Aktivitäten auf finnischer Seite abdeckt, begann zur gleichen Zeit wie das grenzüberschreitende Kooperationsprogramm der russischen Republik Karelien. Das Programm „Unsere gemeinsame Grenze“, eine Synthese der beiden, war Euregio Karelias erste Arbeitsgrundlage.

Dann schlug das Forum der Europäischen Kommission vor, eine Pilotaktion zu starten, in deren Rahmen die Finanzierung der internen und externen Maßnahmen in einem einzigen Programm gebündelt würden. Doch dieser Vorschlag wurde erst 2004 verwirklicht, als die Union die Interreg-Programme an den Außengrenzen in „Nachbarschaftsprogramme“ verwandelte, die sowohl die Maßnahmen außerhalb als auch innerhalb der Union finanzieren. Gleichzeitig kam es zu einer Annäherung zwischen dem europäischen Programm und dem politisch geprägten Forum Euregio Karelia. Das Nachbarschaftsprogramm wird zwar gemäß den gesetzlich festgelegten Verfahren getrennt verwaltet, doch es hat den weithin bekannten Namen „Euregio Karelia“ übernommen.



Jugendtreffen in Koli im Rahmen der Begegnungen „Euregio Karelia 2000+“

Die Zusammenarbeit hat bedeutende Auswirkungen auf die Entwicklung und Beschäftigung auf regionaler und lokaler Ebene. Die aufeinander folgenden Programme haben bisher erlaubt, sage und schreibe 350 Projekte durchzuführen, von der schlichten Modernisierung eines Grenzübergangs bis zu ehrgeizigeren Unternehmungen zum Schutz des Kulturerbes. Ein gutes Beispiel ist die Partnerschaft zwischen den Nationalparks von Oulanka (Finnland) und Paanajärvi (Russische Föderation). Ganz abgesehen von der Schaffung direkter Arbeitsplätze haben all diese Projekte indirekte Effekte, die noch wichtiger sind und zu neuen Kooperationsvorhaben führen.

Mit diesem Ansatz ist es gelungen, gute Beziehungen mit unseren russischen Nachbarn, aber auch zwischen den drei teilnehmenden finnischen Regionen aufzubauen. Jede hat natürlich ihre Besonderheiten und ihre eigene Auffassung von Zusammenarbeit mit der Russischen Föderation, doch hinter ihren unterschiedlichen Ansätzen steht eine gemeinsame Vision.

So ist im Norden der Union und in der Russischen Föderation die Grundlage für eine Zusammenarbeit in nördlichen Gebieten entstanden, die sich dank der Programme konkret entfalten konnte. Die große Herausforderung für die Zukunft besteht darin, diese Aktivitäten näher an die politische Ebene heranzubringen. Die strategische Partnerschaft zwischen der EU und der Russischen Föderation mit ihren vier gemeinsamen Räumen sowie auch die Initiative „Norddimension“ schaffen diesbezüglich einen politischen Kontext für Zusammenarbeit und müssten ihrerseits zu einem strategischen Rahmen für künftige grenzüberschreitende Programme an den Außengrenzen der Union führen.

Nach und nach hat sich im Alltag vieler Menschen eine „Kooperationskultur“ verbreitet. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist zu einem festen Bestandteil der regionalen Entwicklung geworden, auch wenn noch nicht all ihre Möglichkeiten genutzt worden sind. Heute geht es vor allem darum, die Jugend in die Zusammenarbeit einzubeziehen; diesbezüglich wurden schon mehrere viel versprechende Initiativen auf den Weg gebracht.

Im Übrigen ist die Verwaltung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit eine spannende Sache: Das Programmsekretariat muss sich ständig neuen Herausforderungen stellen, die praktische Durchführungsfragen ebenso betreffen wie bestimmte Aspekte der Außenpolitik der Union. Nicht zuletzt hat ihr auch die Vernetzungsarbeit neue Perspektiven eröffnet. Sie macht unter anderem deutlich, dass die grenzüberschreitenden Probleme überall mehr oder weniger gleich sind, und immer geht es darum, den „Grenzeffekt“ abzuschwächen. Aber ist nicht genau das einer der Faktoren, auf denen die Daseinsberechtigung der Europäischen Union beruht?

Für weitere Informationen: [www.euregiokarelia.fi](http://www.euregiokarelia.fi)

Interreg IIIA Frankreich/Spanien, von einer Seite der Pyrenäen zur anderen

## Die Berge können uns nicht trennen

Die Pyrenäen bilden eine schwer zu überwindende Grenze, die Frankreich und Spanien lange Zeit voneinander isoliert hat. Die Einwohner verstanden es jedoch seit jeher, dieses Hindernis zu bewältigen, und im Laufe der Zeit entwickelten sich zwischen ihnen zahlreiche wirtschaftliche, politische, soziale und kulturelle Beziehungen. Spaniens Beitritt zur EU und sein darauf folgender Aufschwung sowie die Konvergenz der Wirtschaften der beiden Länder, verbunden mit einer Vielzahl von Kooperationsprogrammen, haben den grenzüberschreitenden Austausch erheblich gestärkt – ein Trend, den Interreg systematisiert und vorantreibt.



Teilnehmer des Projekts ISARD, das auf die Harmonisierung der Erdbebeninformationen zwischen Spanien und Frankreich abzielt

„Wir sind von einer affektiven und ideologischen Zusammenarbeit zu einer effektiven und fordernden Zusammenarbeit gelangt.“ Eine schöne Formulierung, die Jean Lavie, der französische Leiter der „Grenzüberschreitenden Beobachtungsstelle für Beschäftigung“, da gefunden hat, um das Wesen dieses Interreg-Projekts zu beschreiben, das der interregionale Gewerkschaftsrat Pirineos-Eje Atlántico-Huesca in Partnerschaft mit acht französischen und spanischen Gewerkschaftsorganisationen in den Grenzgebieten von Aquitaine, dem Baskenland, Navarra und Aragonien durchführt. „Seit der Epoche der ‚Schwalben‘, der Frauen, die im 19. Jahrhundert die Gebirgspässe überquerten, um in den Espadrilles-Fabriken zu arbeiten, hat es einen ständigen Austausch von Arbeitskräften diesseits und jenseits der Pyrenäen gegeben, der im Übrigen stetig zunimmt. Allein hier, zwischen Bayonne und San Sebastian, haben wir gegenwärtig 3 500 Grenzarbeiter: 2 000 Spanier, die in Frankreich beschäftigt sind, und 1 500 Franzosen, die zum Arbeiten nach Spanien kommen. Dabei wissen wir kaum etwas über diesen sehr heterogenen Arbeitsmarkt, der in etlichen Bereichen – Arbeitsrecht, Ausbildung, Anerkennung von

Kompetenzen usw. – völlig anderen Regeln unterliegt, je nachdem, ob man sich nördlich oder südlich der Pyrenäen befindet ...“ Vor diesem Hintergrund kam die Idee auf, die grenzüberschreitende Beobachtungsstelle für Beschäftigung ins Leben zu rufen. Sie verfolgt drei Ziele: die vergleichbaren Statistiken und die diesseits und jenseits der Grenze durchgeführten Studien zusammenzutragen; Indikatoren zu entwickeln, die den Bedürfnissen der Arbeitnehmer gerecht werden, und den öffentlichen Behörden die Gesamtheit der ausgewerteten Daten verfügbar zu machen. Dieses mit 247 750 EUR dotierte Projekt (93 000 EUR stammen vom EFRE) zeigt anschaulich, wie das Programm Interreg IIIA Frankreich/Spanien seit einigen Jahren vorgeht.

Das grenzüberschreitende Programm deckt die beiden Hänge der gesamten Pyrenäenkette ab, d. h. ein ungefähr 70 000 km<sup>2</sup> großes Gebiet mit über 4,7 Millionen Einwohnern. Interreg IIIA Frankreich/Spanien ist mit einem Budget von rund 172 Mio. EUR (86 Mio. EUR vom EFRE) ausgestattet und soll bis Ende 2006 die Durchführung von etwa 250 gemeinsamen Projekten in einer Vielzahl von Bereichen erlauben – von großen In-



frastrukturen (Straßen, Tunnel) bis zu den kleinen, von Gemeinden, Vereinigungen oder Unternehmen getragenen „Kleinprojekten“, „selbst wenn die grenzüberschreitenden Interventionen zugunsten von Unternehmen auf Wettbewerbsprobleme stoßen“, betont Jean-Marie Blanc, Direktor des Referats Europäische Fonds und grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Region Aquitaine, der für das Programm zuständigen Verwaltungsbehörde.

„Wir sind von unseren Unterschieden ausgegangen und haben uns gefragt, welche dieser Unterschiede den anderen etwas bringen könnten.“ Victor Lacambra koordiniert das erste von Interreg IIIA Frankreich/Spanien finanzierte Sozialprojekt, das auf den Namen „PortilHon“ getauft wurde, nach dem Pass, der zwischen Benasque und Luchon die Regionen Aragonien und Midi-Pyrénées miteinander verbindet. „Wir schreiben ‚PortilHon‘ mit einem großen H in der Mitte, wie die Form aus Malstangen und Querlatte, die dazu dient, die Versuche im Rugby zu verwandeln, und gleichzeitig das ‚H‘ wie Handikap“, erklären die Projektträger. PortilHon, das tatsächlich von zwei Verbänden von Behindertenorganisationen – CADIS-Huesca in Spanien und APAJH31 in Frankreich (!) – getragen wird, will die Lebensbedingungen behinderter Menschen und ihrer Familien anhand von fünf Themen verbessern, die mit dem erlebten Alltag von Personen mit Behinderungen zusammenhängen: Freizeit, berufliche Eingliederung, allgemeine und berufliche Bildung, Alterung sowie Alternativen für ihre Aufnahme und Rechtsschutz. „Wir lernen sehr viel voneinander“, fährt Victor fort. „Beispielsweise sind wir, als wir vier behindertengerechte Urlaubszentren miteinander vernetzen wollten, auf zwei scheinbar gegensätzliche Ansätze gestoßen: In Spanien werden die Mitarbeiter von Behindertenstellen in Freizeitaktivitäten ausgebildet, während Frankreich genau umgekehrt vorgeht und Personen, die im Freizeitbereich tätig sind, in der Aufnahme von Behinderten schult. Letztlich sind diese beiden Gesichtspunkte ziemlich komplementär, und es hat sich wirklich gelohnt, sie miteinander zu verknüpfen.“

## Diesseits der Pyrenäen Zentralismus, jenseits Autonomie

Aus der Sicht von Verwaltern und Projektträgern geht es bei grenzüberschreitender Zusammenarbeit in erster Linie darum, Methoden, Kulturen oder auch Systeme einander gegenüberzustellen, die häufig so verschieden sind wie die Geschichte, die Gesellschaft, die Vorgehensweisen und Bedürfnisse, die sie hervorgebracht haben. Mehr noch als die Sprache betrachten Kooperationspartner vor allem die Unterschiede im Hinblick auf den institutionellen Kontext und die Verwaltungskultur als großes Problem. Und im Fall von Frankreich und Spanien sind diese Schwierigkeiten besonders erheblich, da sich die politischen Organisationsmodelle beider Länder grundlegend voneinander unterscheiden: eine noch recht ausgeprägte Zentralisierung auf französischer und eine sehr weit gehende Regionalisierung auf spanischer Seite.

Filgi Claverie, geschäftsführender Direktor der Tanztruppe „Ballet Biarritz“ und einer der Initiatoren des von Interreg geförderten grenzüberschreitenden Choreografiezentriums, beschreibt die Lage aus seiner Sicht: „Die französische Verwaltung wird oft als jakobinisches, pyramidenförmiges und bürokratisches System betrachtet. Die Nähe der Entscheidungszentren und die große

Autonomie der spanischen Regionen, insbesondere Kataloniens und des Baskenlands, lassen mehr Flexibilität und Kreativität zu. Allerdings muss man zugeben, dass die französische Tradition, Kulturvorhaben über Jahre zu entwickeln und zu planen, im Hinblick auf die Finanzierung der Projekte sehr beruhigend ist. Auf spanischer Seite wird alles auf Jahresbasis budgetiert, mit dem Risiko, dass plötzlich das ganze Projekt in Frage gestellt wird.“

„Die Verwaltungszusammenarbeit ist eine der Stärken unseres Programms. Es ist ungeheuer lehrreich. Diese Dimension war in Interreg II viel schwächer ausgeprägt“, betont Amaia Urtasun, Beauftragte des Regionalrates von Aquitaine. An dem Programm wirken zahlreiche institutionelle Partner mit. Auf französischer Seite: der Staat, drei Regionalräte (Aquitaine, Midi-Pyrénées und Languedoc-Roussillon), fünf Departementsversammlungen (Pyrénées-Atlantiques, Hautes-Pyrénées, Ariège, Haute-Garonne, Pyrénées-Orientales) und die DATAR<sup>(2)</sup>; auf spanischer Seite: der Zentralstaat (Zahlungsbehörde) und fünf autonome Gemeinschaften (Baskenland, Navarra, Aragon, Katalonien und La Rioja).

## Federführung

„Die große Zahl von Partnern und der Umfang des abgedeckten Gebiets haben uns veranlasst, drei ‚Technische Gruppen‘ einzusetzen“, erklärt Michaël Lapoirière, ebenfalls Interreg-Beauftragter. „Für die Gruppe der Zone Ost ist die Regierung von Katalonien zuständig, für die der Zentralpyrenäen die Regierung von Aragon, und für die der Zone West die Departementsversammlung der Pyrénées-Atlantiques. Außerdem hat jedes Projekt einen ‚federführenden Partner‘, der unser erster Ansprechpartner ist und die Verantwortung für die Durchführung des Projekts trägt.“

„Dieses Konzept der ‚Federführung‘, dessen Formalisierung uns sehr am Herzen lag, zwingt zum Aufbau echter Partnerschaften“ erläutert Jean-Marie Blanc. „Interreg III, das ist eine richtige Zusammenarbeit, im Gegensatz zu Interreg II mit wirklich gemeinsamen Projekten, an denen jedes Mal Teilnehmer von beiden Seiten der Pyrenäen mitwirken.“



Der Bartgeier ernährt sich von Knochen, die er knackt, indem er sie aus einer Höhe von 50-100 m fallen lässt.

(1) CADIS-Huesca: Coordinadora de Asociaciones de Discapacitados de Huesca (Koordination der Behindertenverbände von Huesca). APAJH31: Association Pour Adultes et Jeunes Handicapés de Haute-Garonne (Vereinigung für behinderte Erwachsene und Jugendliche von Haute-Garonne).

(2) Délégation à l'Aménagement du Territoire et à l'Action Régionale, Organ zur Koordinierung der Raumordnungspolitik des französischen Staates.



Fuensanta (Aragon): Restaurierung einer Kapelle im Rahmen des Projekts „Continua Pirineum“

Ein besonders anschauliches Beispiel für dieses gemeinsame Vorgehen ist das mit 3,11 Mio. EUR (49 % davon vom EFRE) dotierte Projekt „Pirineo vivo/Pyrénées vivantes“ (Lebende Pyrenäen). Es geht darum, eine konzertierte Verwaltung des Bergraums einzuführen und das europäische Regelwerk durch einen lokalen und gemeinsamen Ansatz zu Umweltproblemen zu ergänzen. Der Schutz des Bartgeiers (*gypaetus barbatus*), eines großen, auch als „Knochenbrecher“ bekannten Raubvogels und starken Symbols der pyrenäischen Fauna, wurde als strukturierendes Modell dieser in drei Themennetzen (Umweltbeobachtung, Umwelterziehung und Schutz der Artenvielfalt) organisierten Zusammenarbeit gewählt. *„Dieses grenzüberschreitende Vorgehen mit allen Akteuren (Jägern, Züchtern, Förstern, Abgeordneten, Wanderern, Naturschützern, Erziehern und Lehrkräften) des Gebiets, in dem der Bartgeier lebt, erlaubt uns, die jeweiligen Bedürfnisse besser zu verstehen. Wir möchten erreichen, dass die lokale Ebene mehr Eigenverantwortung für die Umweltprobleme übernimmt und wirksame Maßnahmen zum Schutz des pyrenäischen Naturerbes ergriffen werden“*, erklärt Juan Faure, Koordinator des Projekts bei der Regierung von Aragon, dem sich die Ligue pour la protection des oiseaux (LPO, Frankreich) und die spanische Fundación para la conservación del quebrantahuesos (FCQ) sowie rund 60 weitere Partner aus den beiden Ländern angeschlossen haben.

Das Fremdenverkehrsamt des Bezirks Comarca de Sobrarbe (15 spanische Gemeinden), das in der gleichen Burg untergebracht ist wie das wundervolle, dem Bartgeier gewidmete Ökomuseum der FCQ, führt zusammen mit dem „Syndicat mixte de la Vallée d'Aure et du Louron“ (48 französische Gemeinden und drei Kantone) das Projekt „Continua Pirineum“ durch. Ziel ist, den ländlichen Tourismus diesseits und jenseits der Pyrenäen zu vernetzen (Bau eines Tourismushauses auf jeder Seite, Einrichtung einer gemeinsamen Website usw.) und im Rahmen einer „Straße der romanischen Kunst“ und einer „Historischen Handelsroute“ alte grenzüberschreitende Bergwege zu erschließen. Schäfereien, „Saint-Jacques-Hospize“, Schutzhütten von Schmugglern und kleine ländliche Gebäude werden liebevoll restauriert.

## Risikovermeidung und Einflussnahme

Apropos Schutzhütten: Die Sicherheit der Menschen ist ein weiteres Thema, das beide Seiten der Pyrenäen beschäftigt. Es

mobilisiert Interreg sowie nationale und regionale öffentliche Einrichtungen von sehr hohem Rang.

In Barcelona arbeitet das Kartografische Institut von Katalonien (ICC) mit dem französischen Büro für geologische und Bergbauforschung (BRGM) und vier anderen Partnern im Rahmen des Projekts „ISARD“ (*Automatische regionale seismische Schadensinformationen*) zusammen, das nach den Worten der Verantwortlichen Agnès Lladós in erster Linie darauf abzielt, *„präventive und zugleich operationelle Informationen über die Erdbebenrisiken in den Pyrenäen zu sammeln, ohne mit der Grenze zusammenhängende Verzerrungen, und sie in Echtzeit den auf lokaler Ebene für Rettungsdienste und Krisenmanagement zuständigen Stellen zu übermitteln“*. Die Partner des Projekts ISARD, das von Interreg mit 1,645 Mio. EUR unterstützt wird, arbeiten an vier Maßnahmen: Vereinheitlichung der Einteilung in Erdbebenzonen in den Pyrenäen, Entwurf von Erdbebenszenarien, Entwicklung eines automatischen Systems zur Abschätzung der Schäden und Verbreitung von Informationen.

Das vom französischen Institut für Raumfahrtmedizin und -physiologie MEDES geleitete Projekt „Sécurité Urgences Pyrénées/Seguridad y Urgencias en los Pirineos“ (SUP/ Sicherheit und Rettungsdienste in den Pyrenäen) kombiniert Bergrettungsdienste, Telemedizin und Risikoverhütung. Es stützt sich auf die neuesten technologischen und telematischen Fortschritte und hat unter anderem den Prototyp eines Köfferchens entwickelt, das einen Minicomputer, ein Satellitentelefon und verschiedene medizinische Geräte enthält. Dieses Köfferchen könnten Ärzte und Nothelfer für die erste Hilfe an Unfallopfern in den Bergen benutzen, aber auch in Notfällen für die abgeschiedenen oder weit von Gesundheitszentren entfernten Bergbevölkerungen diesseits und jenseits der Grenze. *„Wir versuchen, den Inhalt des Köfferchens noch weiter zu verkleinern“*, bemerkt Francisco Rojas vom Technologischen Institut von Aragon, einem der zehn SUP-Partner. *„Unterdessen hat das Projekt bereits die Gesetzgebung beeinflusst: In Aragon dürfen paramedizinisches Personal und Nothelfer künftig Eingriffe vornehmen, die zuvor ausschließlich Ärzten vorbehalten waren.“*

Das Beispiel von SUP zeigt, was Interreg dank seines experimentellen und europäischen Charakters alles bewirken kann. Tatsächlich kommt es immer wieder vor, dass grenzüberschreitende Projekte mithilfe, Gesetze und Debatten voranzubringen: Von der französischen Gesetzgebung inspiriert, kämpfen die aragonischen Partner des Projekts PortilHon für eine Herabsetzung des Rentenalters für die Behinderten in Spanien; in den Albères, einem Gebiet, das sich beiderseits der französisch-spanischen Grenze in den Ostpyrenäen erstreckt, stützt sich die Vereinigung, die das Interreg-Projekt „L'Albera, memòria i terra“ (Albères, Gedächtnis und Boden) – ein Vorhaben zur „Erfassung des mündlichen katalanischen Gedächtnisses – initiiert hat, auf ihr Projekt, um nach dem Kriterium „lebende Kulturlandschaft“ das Label Unesco-Welterbe zu erhalten. *„Die Anerkennung durch Interreg ist gewissermaßen eine Bürgschaft“*, glaubt Brigitte Castell, die das Projekt koordiniert. Filgi Claverie vom Ballet Biarritz teilt ihre Ansicht: *„Die europäische Flagge auf unseren Plakaten, das ist ein Gütezeichen. Auch wenn eines Tages keine Fördermittel mehr fließen, die Unterstützung seitens Europas darf nicht aufhören, und genau dafür sorgt Interreg.“*

Häufig gibt der Alltag den Anstoß zu den eingereichten Projekten: *„Wir haben viele Anträge erhalten, und die Maßnahmen, die am häufigsten vorgeschlagen werden, entsprechen den Problemen in unserem Gebiet“*, unterstreicht Laurence Hourçourigay, Beauftragte bei der Departementsversammlung der Pyrénées-Atlantiques. *„Für die Kulturprojekte ist es ganz offensichtlich*





Auftritt des Ballet Biarritz

lich, aber ich denke auch an andere Initiativen, beispielsweise an das Projekt ‚Bizia‘ (Das Leben), das von fünf Vereinigungen, darunter ‚Médecins du Monde‘, durchgeführt wird. Jedes Wochenende überqueren tausende junger Leute die Grenze, um Diskotheken zu besuchen oder an Rave-Partys teilzunehmen. Dabei sind alle möglichen Arten von Drogen in Umlauf, und es kommt zu vielen teils tödlichen Unfällen. Im ersten Teil des Projekts geht es darum, die Risiken in der Festumgebung zu senken: Vor Ort nehmen Teams mit den Drogenbenutzern Kontakt auf, informieren sie und passen auf, dass sie sich möglichst wenig Schaden zufügen. Der zweite Teil betrifft die Einrichtung einer Stätte für ‚hygienischen Konsum‘ in Bilbao, der größten in ganz Spanien. ‚Bizia, das unter europäischem Blickwinkel als sehr innovativ betrachtet wird, erhält von Interreg Fördermittel in Höhe von 1,75 Mio. EUR, die Hälfte davon stammt vom EFRE.

### Zeit und Methode

„Die Globalisierung, oder zumindest die internationalisierte Wirtschaft, beginnt bei grenzüberschreitenden Unternehmungen. Daher ist Interreg für uns auch ein bevorzugtes Instrument“, meint Xavier Farriols Sender, stellvertretender Generaldirektor für Berufsausbildung und Fortbildung beim Bildungsministerium von Katalonien. Seine Dienststellen sind mit der Durchführung des Interreg-Projekts „Grenzüberschreitende Berufsausbildung“ betraut, das die Zusammenarbeit zwischen den katalanischen und französischen Berufsausbildungs- und -beratungssystemen intensivieren soll. Im Rahmen dieses Projekts werden die Ähnlichkeiten, Unterschiede und Bedürfnisse untersucht (mehrere Studien sind in Buchform erschienen), doch es umfasst auch Austauschaktivitäten (in Form von Gebietsseminaren) zwischen Praktikern der Berufsausbildung sowie eine konkrete Erfahrung in Sachen berufliche Mobilität, an der bisher 60 schwach qualifizierte Jugendliche teilgenommen haben: Französische Küchenlehrlinge absolvieren ein dreiwöchiges Praktikum in Katalonien, und ihre katalanischen KollegInnen machen die gleiche Erfahrung in der Region Toulouse. „Auch das war schwieriger, als es sich anhört“, berichtet Angels Font Burés, die das Projekt geleitet hat. „Die französischen Lehrlinge haben einen Arbeitsvertrag mit einem Arbeitgeber, was auf die Katalanen nicht zutrifft; sie haben einen Schülerstatus. Zum Glück haben die Restaurateure mitgespielt und sich bereit erklärt, während des Praktikums auf ihre Lehrlinge zu verzichten.“

Der Faktor Zeit ist für Xavier Farriols Sender im Prozess der Zusammenarbeit von höchster Bedeutung: „Interreg hat uns Zeit gelassen, und Zeit ist ungeheuer wichtig. Angefangen mit der Zeit, um seine Partner kennen zu lernen. Damit vergeht schon das ganze erste Jahr. Und dann muss man sich darauf verlassen können, dass die Kontakte zwischen den einzelnen Personen nicht abbrechen. Zum Beispiel ist uns eine ähnliche Aktion im Friseursektor daneben gegangen, weil der neue französische Partner schlecht informiert worden war ...“

Joan Luria i Pagès, der die technische Gruppe Ost des Interreg-III A-Programms Frankreich/Spanien leitet, bringt es auf den Punkt: „Für die Projektträger ist Interreg der Beweis, dass langfristige Zusammenarbeit möglich ist.“

„Es ist zwar noch ein bisschen Sand im Getriebe, aber alles in allem können wir mit unseren Fortschritten zufrieden sein“, meint Jean-Marie Blanc. „Wir hatten ein Jahr, um in Gang zu kommen. Die Zahl der Anträge hat uns überrascht. Die Partner saßen in den Startlöchern, und wir mussten ein bisschen bremsen. Aber kein einziges Problem kam unerwartet. Die Schwierigkeiten, die mit denen wir konfrontiert waren – Neuausrichtung der Ziele, Kompetenzen der Projektträger usw. –, treten in allen Projekten und allen Programmen auf. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit kompliziert die Dinge lediglich ein ganz klein wenig. Worauf es ankommt, ist der feste Wille, zwischen Regionen und im Dienste der Projektträger gemeinsam zu handeln. Man muss bescheiden, dabei aber ehrgeizig sein. Eine realistische Diagnose stellen, realistisch handeln, und gleichzeitig den ‚idealen‘ Zielen nachstreben, die von der Kommission vorgegeben werden, deren Rolle ja darin besteht, die Latte möglichst hoch zu legen. Anschließend braucht man eine Methode, um gut miteinander zusammenzuarbeiten, und zu allen wichtigen Punkten müssen systematisch Übereinkommen geschlossen werden. Nicht zuletzt muss man seine Fantasie spielen und die herkömmliche Verwaltungskultur auch mal hinter sich lassen.“

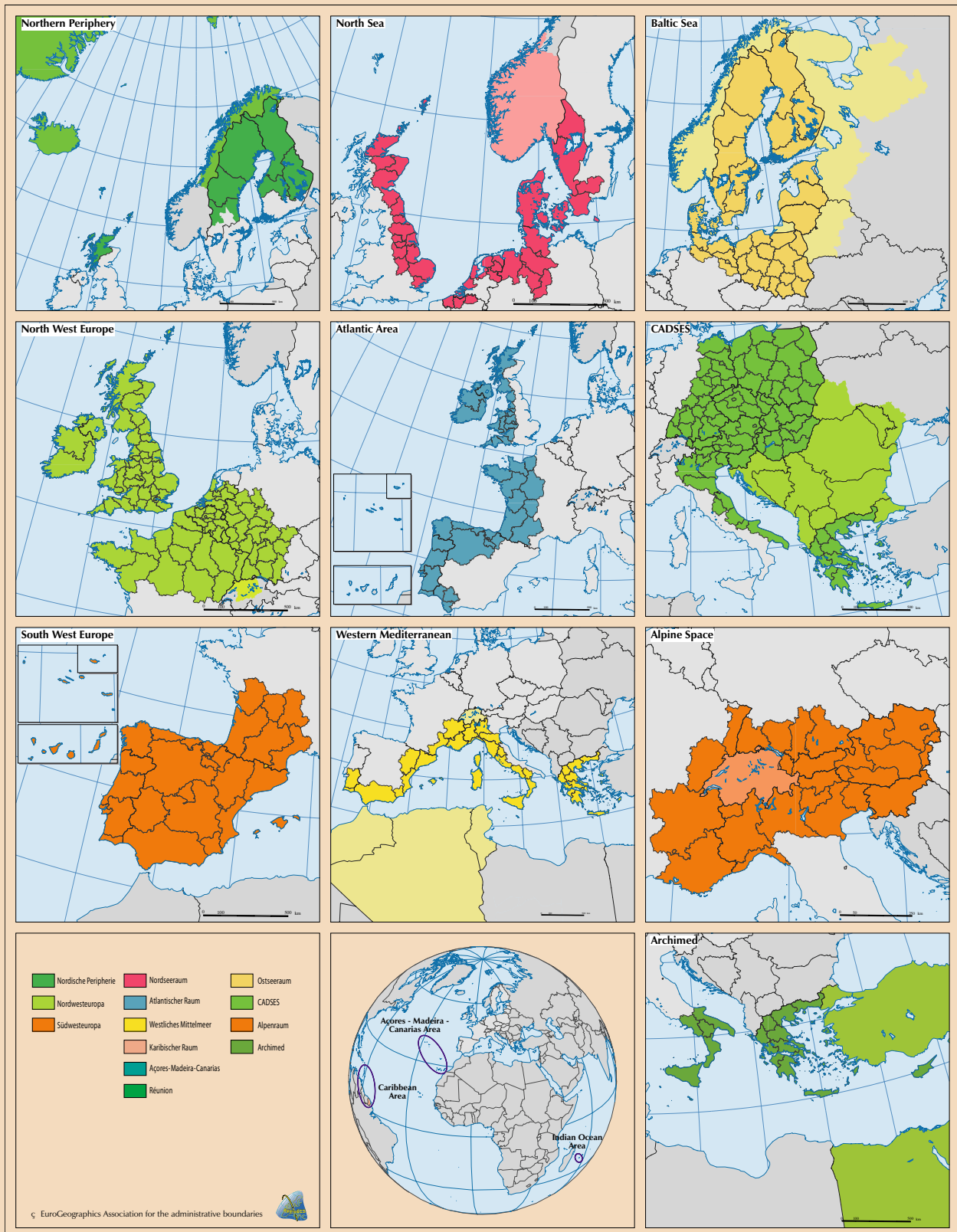
Für weitere Informationen: <http://aquitaine.fr>



Projekt PortilHon: festliche Begegnungen, um die Lebensbedingungen behinderter Menschen zu verbessern



## Interreg III B: transnationale Zusammenarbeit





## ALPENRAUM

## AlpEnergyWood: Energiequelle Holz



**Gesamtkosten:** 1 831 700 EUR  
**EU-Beitrag:** 851 000 EUR

„Das Projekt ‚AlpEnergyWood‘ zielt darauf ab, Kenntnisse und Erfahrungen von Fachleuten, Gemeinden und Bürgerinnen und Bürgern der neun Regionen des Alpenraums zur Förderung der lokalen Energiequelle Holz zu nutzen. Es geht insbesondere darum, die Akteure zusammenzubringen und ihnen den Zugang zu dem einschlägigen Wissen mittels einer Website zu erleichtern, die breite Öffentlichkeit über diese Form erneuerbarer Energie zu informieren, eine Untersuchung über den möglichen Beitrag der Holzwirtschaft zur Energieerzeugung anzustellen und das Fundament für eine auf moderne Kommunikationstechnologien gestützte Berufsausbildung in diesem Bereich zu legen.“

**Frédéric Douard**, Direktor des ITEBE (Europäisches Technisches Institut für Holzenergie)  
[frederic.douard@itebe.org](mailto:frederic.douard@itebe.org)  
[www.alpenenergywood.org](http://www.alpenenergywood.org)

## CADSES

## LHASA: Wiederbelebung von Großwohnsiedlungen



**Gesamtkosten:** 1 801 220 EUR  
**EU-Beitrag:** 1 122 512 EUR

„Für die Entwicklung wettbewerbsfähiger Regionalzentren und Metropolen spielen auch Großwohnsiedlungen eine wichtige Rolle. Ziel des Projekts LHASA ist, auf Basis integrierter Planungsansätze neue Initiativen für die Rekonstruktion und Möglichkeiten für die Umnutzung leer stehender Gebäude zu entwickeln, durch Pilotprojekte die soziale und ökonomische Situation zu verbessern und somit einen Beitrag zur Stabilisierung der Großwohnsiedlungen zu leisten. Die Attraktivität der Zentren und Metropolen in den neuen Mitgliedstaaten soll durch solche Aktivitäten erhöht werden. Die Partner aus den Beitrittsländern werden durch den Erfahrungsaustausch mit den italienischen und deutschen Partnern profitieren, welche die notwendigen Investitionen in den Großwohnsiedlungen realisieren sollen. Die Partner aus Italien und Deutschland werden darüber hinaus in Pilotprojekten Strategien zur Bekämpfung der sozialen Segregation und des Verfalls des Lebensumfelds realisieren. Die Ergebnisse werden einem größeren Interessentenkreis über den Cadses-Raum hinaus vorgestellt.“

**Ansgar Tesch**, Bezirk Marzahn-Hellersdorf (Berlin)  
[ansgar.tesch@ba-mh.verwalt-berlin.de](mailto:ansgar.tesch@ba-mh.verwalt-berlin.de)

## NORDISCHE PERIPHERIE

## Deserve: bessere Dienstleistungen in ländlichen und abgelegenen Gebieten



**Gesamtkosten:** 2 251 542 EUR  
**EU-Beitrag:** 1 642 811 EUR

„Der Zweck der Initiative Deserve besteht darin, zwischen Partnerregionen der nordischen Peripherie Europas Modelle für die Erbringung von Dienstleistungen zu übertragen, die für ländliche und abgelegene Gebiete geeignet sind. Jede Region führt bei sich ein Projekt durch, das ganz oder teilweise auf einem Modell beruht, das eine Partnerregion auf ihrem Territorium bereits erprobt hat. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Erbringung der Dienstleistung, das heißt auf der Art, wie sie erbracht wird und nicht so sehr auf der Art der Dienstleistung an sich. Es geht nämlich auch darum, die Erkenntnisse und Lehren über die Grenzen der einzelnen Branchen hinaus von einem Sektor auf den anderen zu übertragen. Die Partner können auch testen, bis zu welchem Punkt sich dieses oder jenes Modell auf ihren lokalen Kontext abstimmen lässt.“

**Helen Betts-Brown**, Projektkoordinatorin  
[Helen.Betts-Brown@scvo.org.uk](mailto:Helen.Betts-Brown@scvo.org.uk)

## NORDWESTEUROPA

## NOAH: Hochwasserprävention, vom Wassermanagement zum Krisenmanagement



**Gesamtkosten:** 6 500 000 EUR  
**EU-Beitrag:** 3 250 000 EUR

„Klare und schnelle Informationen sind im Bereich der Hochwasserprävention entscheidend. Die deutsch-niederländische Partnerschaft NOAH entwickelt einen neuen transnationalen Ansatz zum Management des Hochwassers im Rhein-Maas-Becken, der auf zwei Leitprinzipien beruht: Zum einen geht es darum, während der Hochwasserperioden in den Partnerzonen so rasch und angemessen wie möglich auf Informationsanfragen zu reagieren – diesen Part übernimmt das Informatik-Warnsystem ‚Fliwas‘ (Flood Information and Warning System), das in Köln, Karlsruhe und drei niederländischen Gebieten erprobt wird. Das zweite Prinzip, das NOAH zugrunde liegt, ist die Mobilisierung von ‚Hochwasser-Partnerschaften‘ zwischen Regierungsorganisationen, den anderen einschlägigen Akteuren und den Bürgerinnen und Bürgern. Durch die aktive Mitwirkung am Hochwassermanagement sollen alle für die Bedeutung der mit dem Wasser verbundenen Herausforderungen sensibilisiert werden.“

**Ludolph Wentholt**, Projektleiter, und **Bob Pengel**, Foundation for Applied Water Research (Stiftung für angewandte Wasserforschung)  
[noah@stowa.nl](mailto:noah@stowa.nl)  
[www.noah-interreg.net](http://www.noah-interreg.net)

### Konferenz der peripheren Küstenregionen (KPKR)

## „Die Zusammenarbeit zwischen Regionen intensivieren“

**Philippe Cichowlaz**, Leiter der Regionalpolitik und Raumordnung der Konferenz der peripheren Küstenregionen Europas (KPKR)



Seit mehr als 15 Jahren setzt sich die KPKR, die heute rund 150 Regionen der EU oder ihrer Nachbarländer umfasst, für die Zusammenarbeit zwischen Regionen ein. Finanzmittel, Verfahrensweise oder Qualität der Projekte – seit den ersten Bestimmungen des EFRE in diesem Bereich wurde ein langer Weg zurückgelegt! Derart erstarkt hat unsere Organisation beschlossen, sich mit Projekten zu befassen, die nicht unbedingt sofort operationell, sondern eher antizipatorisch sind und darauf abzielen, neue Entwicklungsdynamiken zu fördern. So nimmt die KPKR im Rahmen von Interreg IIIB an drei strategischen Projekten teil:

> Die **Ateliers méditerranéens d'aménagement du territoire** (AMAT/Mittelmeer-Workshops zum Thema Raumordnung). Die AMAT werden von der Region Provence-Alpes-Côte d'Azur in Partnerschaft mit dem Mittelmeerinstitut geleitet; sie mobilisieren neun Regionen am Nord- und Südufer des Mittelmeers, die sich gemeinsam für innovative Raumordnungspolitiken einsetzen. Zunächst wurde genau analysiert, unter welchen Bedingungen diese Politiken in den Mittelmeerländern der Union geführt werden, um Projekten mit starkem Gebietseffekt (so genannte „strukturierende“ Projekte) für den nächsten Programmplanungszeitraum den Weg zu ebnen. Anschließend wurden die bewährten territorialen Praktiken der verschiedenen Regionen ausgetauscht, um die Aktionen vorzubereiten, die für das künftige Ziel der europäischen territorialen Zusammenarbeit nach 2006 in Betracht kommen werden, wie etwa Risikoversorge, Küstenschutz, Innovationsnetze usw.

> Das **Schéma de développement de l'espace atlantique** (SDEA/Entwicklungskonzept des atlantischen Raums). Im Rahmen dieses Konzepts werden die Möglichkeiten einer polyzentrischen Entwicklung des atlantischen Raums gemäß den Prinzipien des Europäischen Raumentwicklungskonzepts (EUREK) untersucht. Das SDEA, das ungefähr 20 Atlantikregionen umfasst, wird von unserer Gruppe in Porto umgesetzt. Ausgehend von einer Analyse der sozioökonomischen, demografischen und ökologischen Trends der Gebiete, aus denen sich der atlantische Raum zusammensetzt, soll dieses Projekt einerseits für die regionalen und nationalen, aber auch interregionalen und europäischen Akteure *strategische Empfehlungen* für eine bessere Strukturierung der Atlantikfassade erarbeiten. Andererseits zielt es darauf ab, für die Projekte nach 2006 *Kooperationsthemen* zu ermitteln, um die strukturellen Schwächen dieses Raums wettzumachen und seine Attraktivität gegenüber den zentraler gelegenen, wettbewerbsfähigeren Regionen zu erhöhen. Zu diesem Zweck werden eine Reihe von Workshops organisiert, an denen sowohl institutionelle als auch sozioökonomische Akteure teilnehmen: Regional- und Kommunalbehörden (über die Konferenz der Städte des Atlantikbogens) sowie Universitäten und Forschungseinrichtungen, regionale Wirtschafts- und Sozialausschüsse (über das Transatlantiknetz/RTA), Hafenbehörden, Unternehmen usw.

> Drittens ein transversales Projekt, das den Fragen der maritimen Sicherheit gewidmet ist und bereits in *Inforegio Panorama* Nr. 15 erwähnt wurde.

Wir haben als Experten an verschiedenen Projekten mitgewirkt, beispielsweise an „Baltic Palette“, das einen hoch interessanten Erfahrungsaustausch ermöglicht hat, und auch an einem Interact-Projekt. Im Übrigen nehmen wir an einem neuen Mittelmeerprojekt namens „Stratmed-Medisdec“ teil, das im Rahmen des laufenden Programmplanungszeitraums gestartet wurde. Es wird von der Region Latium geleitet und stützt sich teils auf die Ergebnisse des Projekts AMAT.

Am stärksten beschäftigt uns gegenwärtig ein sehr außergewöhnliches Projekt mit dem Namen „Europe de la Mer“: Knapp 30 Regionen arbeiten mit dem Generalsekretariat der KPKR an der Vorbereitung eines Grünbuchs über die maritime Dimension Europas und die diesbezügliche Rolle der Regionen.

Unsere Erwartungen für 2007-2013 betreffen vor allem die Stärkung des strategischen Charakters der künftigen Projekte, ohne deshalb jedoch den Mehrwert zu vernachlässigen, den bescheidenere Projekte bringen können. Stärkung bedeutet nicht zwangsläufig höhere Budgets, sondern eine bessere Koordinierung und intensivere Mitwirkung der verschiedenen Akteure in den einzelnen Gebieten. Tatsächlich besteht eines der Hauptprobleme darin, zwischen Staaten und Netzwerken sozioprofessioneller Akteure echte Partnerschaften aufzubauen. Was die Ausübung ihrer Befugnisse anbelangt, haben die Regionen in diesem Bereich ein paar Jahre Vorsprung. Wird es ihnen gelingen, die Zusammenarbeit zu intensivieren und morgen noch weitere Akteure zum Mitmachen zu bewegen? Dies ist die größte Herausforderung dieser neuen Periode.

**Kontakt:** [philippe.cichowlaz@crpm.org](mailto:philippe.cichowlaz@crpm.org)  
**Internet:** [www.crpm.org](http://www.crpm.org)



Eines der Anliegen von AMAT ist die Verhütung von Hochwasserkatastrophen.



## Emilia-Romagna (Italien)

# „Wie die Region Emilia-Romagna die Herausforderung Interreg bewältigt“

**Lodovico Gherardi**, Mitglied des Lenkungsausschusses Interreg IIIB Cadses, und

**Michele Migliori**, Koordinator der Programme Interreg IIIB und IIIC (Region Emilia-Romagna)



Gestützt auf die 1994-1999 im Rahmen von Interreg IIC gesammelten Erfahrungen, wirkt die Region Emilia-Romagna heute aktiv in den drei Teilbereichen von Interreg III mit: Ihre Küstenprovinzen nehmen im Rahmen des grenzüberschreitenden Adria-Programms am Teilbereich A teil; die Region wirkt als Teilnehmer zweier Programme – Cadses (mitteleuropäischer, adriatischer, Donau- und südosteuropäischer Raum), das sie für die italienischen Regionen koordiniert, und Medocc (Westliches Mittelmeer) – am Teilbereich B mit, und nicht zuletzt ist Emilia-Romagna auch Interreg-IIIC-Partner für die Zone Ost.

Gegenwärtig nimmt Emilia-Romagna an 120 Kooperationsprojekten teil, die vom EFRE mit insgesamt 20 543 000 EUR gefördert werden und sich folgendermaßen unterteilen: 15 grenzüberschreitende Projekte (davon 8 unter ihrer Leitung), 30 Cadses-Projekte (davon 10 unter ihrer Leitung), 26 Medocc-Projekte (davon 3 unter ihrer Leitung) und 49 Interreg-IIIC-Projekte (davon 8 unter ihrer Leitung). 58 dieser Projekte wurden von Gebietskörperschaften eingereicht, die anderen direkt von den Regionen. Auf diese Weise sind in 50 verschiedenen Ländern rund 1 200 Partnerschaften entstanden. Ungefähr 85 % dieser Partnerschaften betreffen öffentliche oder private Organisationen in den Ländern der Europäischen Union (davon 75 % in den alten und 10 % in den neuen Mitgliedstaaten), und etwa 15 % gehen von Drittländern aus, die sich hauptsächlich im Balkan befinden. Im Übrigen nimmt die Region Emilia-Romagna als Leiterin des Projekts „RE-ACT/Regional ACTors in Interreg cooperation“ am Programm Interact teil.

Die meisten Projekte betreffen die unmittelbar mit den Raumentwicklungspolitiken verbundenen Interventionsbereiche. An erster Stelle kommt die Umwelt mit 32 Projekten. Zwei Themen stehen dabei im Mittelpunkt: der Kampf gegen Verschmutzung in all ihren Formen, und die nachhaltige Bewirtschaftung der Boden- und Küstenressourcen. Ein weiteres wichtiges Interventionsfeld sind Mobilität und Logistik (13 Projekte). Hier geht es darum, innovative Methoden für ein rationelleres Management der Güterverkehrsströme zu entwickeln und auszutauschen. Unter einem strategischen und politischen Blickwinkel werden auch die Bereiche lokale Entwicklung (12 Projekte) und Raumordnung (10 Projekte) privilegiert. Dabei achtet die Region Emilia-Romagna darauf, die Ergebnisse der im Rahmen des Programms ESPON durchgeführten Untersuchungen zu berücksichtigen, um ihren „Werkzeugkasten“ für regionale Raumordnung zu vervollständigen.

Es ist festzustellen, dass Interreg sowohl auf lokaler als auch regionaler Ebene zunehmendes Interesse erregt. Die Möglichkeit, Partnerschaften mit weit entfernten und folglich anders funktionierenden Strukturen und Einrichtungen aufzubauen und Erfahrungen auf internationaler Ebene auszutauschen, hat die Regionalverwaltung ermuntert, die Qualität ihre Leistungen

zu verbessern. Auch wird schrittweise der Mehrwert der Zusammenarbeit erkannt, und man wird sich der Wachstumschancen bewusst, die diese internationalen Beziehungen eröffnen. Diesbezüglich ist darauf hinzuweisen, dass fast alle Partner und sämtliche Projektkoordinatoren, deren Projekte im Rahmen früherer Ausschreibungen genehmigt wurden, für die nächsten Ausschreibungen wieder einen Vorschlag einreichen werden, und das trotz der großen Schwierigkeiten, die zugegebenermaßen mit der Verwaltung eines Interreg-Programms verbunden sind. Mit anderen Worten sind diese Partner der Meinung, dass der Mehrwert der internationalen Zusammenarbeit diese Probleme wieder wettmacht und dass sie darüber hinaus genug Erfahrung gesammelt haben, um die Schwierigkeiten ein weiteres Mal zu überwinden.



Der Sitz der Region Emilia-Romagna in Bologna

Der gegenwärtige Programmplanungszeitraum geht zu Ende, und die für die europäischen Programme zuständigen Stellen<sup>(1)</sup> nutzen die vorhandenen Ressourcen bis zum Äußersten, um die an den Interreg-Projekten beteiligten regionalen Akteure zu begleiten und die wachsenden Erwartungen des Gebiets zu erfüllen. Außerdem bemüht man sich, die Koordination sowohl intern als auch außerhalb der Regionalverwaltung zu verbessern und diese in eine „Anlaufstelle“ der europäischen Zusammenarbeit im Dienste aller regionalen Akteure zu verwandeln.

Die Erfahrungen, die dank der Teilnahme an der Initiative Interreg III gesammelt wurden, stellen ein wichtiges Wissenskapital für die nächste Etappe der europäischen territorialen Zusammenarbeit dar, die im Jahr 2007 mit der neuen Programmplanung der Strukturfonds und den neuen Nachbarschaftsprogrammen anlaufen wird.

### Für weitere Informationen:

[http://www.regione.emilia-romagna.it/wcm/infoagenda2000/sezioni/sez\\_iniziativa\\_comunitarie/interregIII](http://www.regione.emilia-romagna.it/wcm/infoagenda2000/sezioni/sez_iniziativa_comunitarie/interregIII)

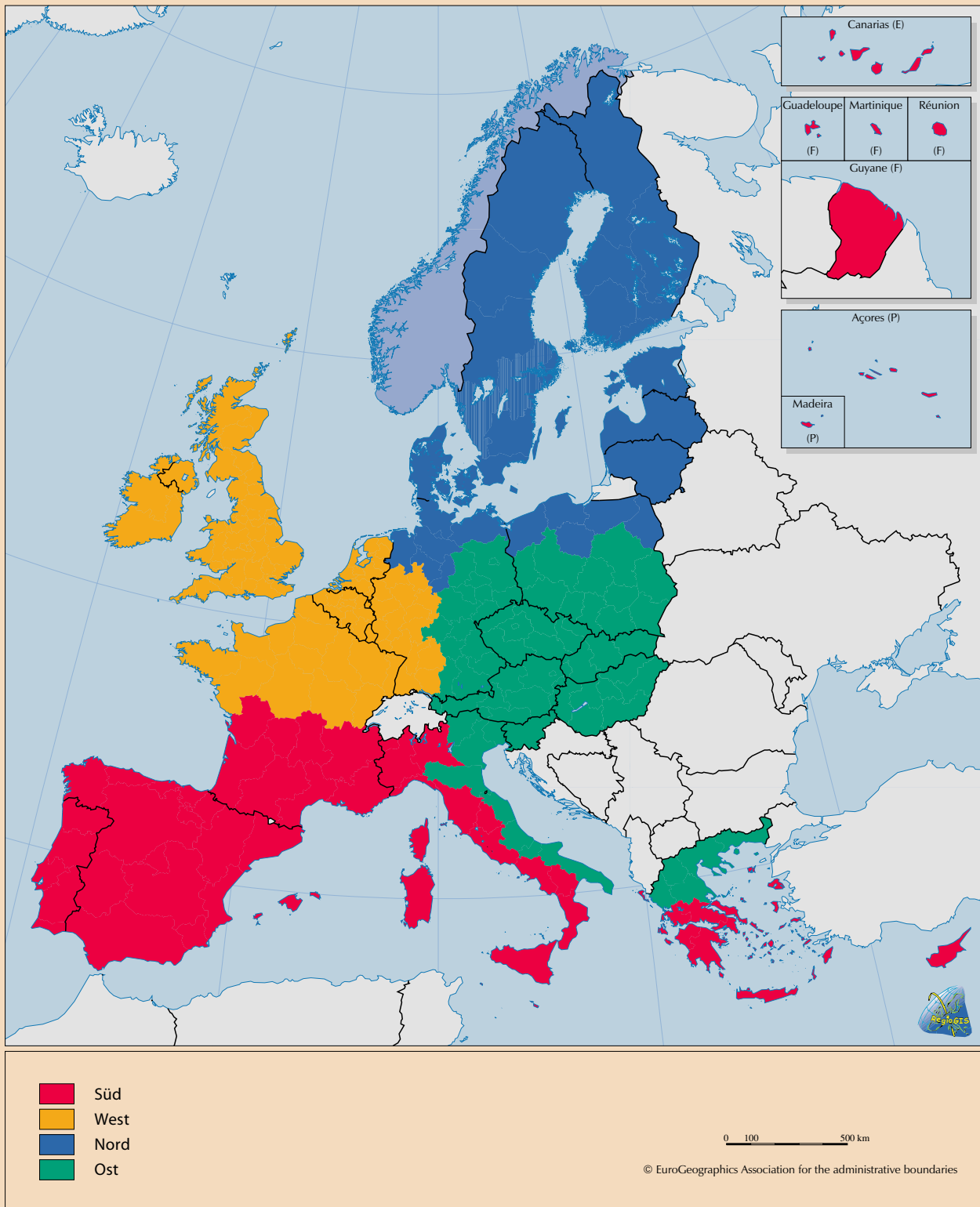
### Kontakte:

[lgherardi@regione.emilia-romagna.it](mailto:lgherardi@regione.emilia-romagna.it)  
[mmigliori@regione.emilia-romagna.it](mailto:mmigliori@regione.emilia-romagna.it)

<sup>(1)</sup> Direzione Generale Programmi e Intese, Relazioni Europee e Cooperazione Internazionale (Generaldirektion Programme und Genehmigungen, europäische Beziehungen und internationale Zusammenarbeit).



## Interreg III C: interregionale Zusammenarbeit





### NORD

#### Stiment: innovative Ansätze zur Unternehmensgründung



**Gesamtkosten:** 3 400 000 EUR  
**EU-Beitrag:** 2 050 000 EUR

„Das Projekt Stiment (STIMulating new ways of ENTrepreneurship) zielt darauf ab, das Unternehmertum in vier Regionen, wo es besonders notwendig ist (Hoher Norden Schwedens, Großpolen, Häme in Mittelfinnland und die Lorraine), zu fördern und in der Provinz Brescia (Lombardei) innovative Ansätze zur Gründung von Unternehmen zu erproben. Es geht darum, die Entwicklung von Partnerschaften zwischen sozioökonomischen Akteuren in den fünf teilnehmenden Regionen anzustoßen, um durch den Austausch von Erfahrungen, Hilfsmitteln, Methoden und Begleitmaßnahmen die Kenntnisse und Kompetenzen der Unternehmen zu verbessern. Stiment legt den Schwerpunkt auf drei Bereiche: Wirtschaftswissen, Fernlehre und Logistik.“

**Mats-Rune Bergström**, Verwaltungsrat des Bezirks Västerbotten

[mats-rune.bergstrom@ac.lst.se](mailto:mats-rune.bergstrom@ac.lst.se)  
[www.stiment.net](http://www.stiment.net)

### WEST

#### DICE: Zusammenarbeit im Bereich digitaler Technologien



**Gesamtkosten:** 1 052 000 EUR  
**EU-Beitrag:** 624 000 EUR

„Das Projekt DICE (Digital Innovation through Cooperation in Europe) möchte den Erfahrungsaustausch zwischen acht Regionen unterstützen, die kurz davor stehen, das digitale terrestrische Fernsehen und sämtliche Dienstleistungen, die es ermöglicht, auf ihrem Gebiet einzuführen. DICE legt das Hauptgewicht auf die regionale Entwicklung und die Förderung der KMU des Medien- und Telekommunikationssektors. Das Projekt interessiert sich für die mit dieser neuen Technologie verknüpften Herausforderungen: Beziehung mit dem Verbraucher, gemeinsame Normen, neue Anwendungen und Märkte, Handelsmodelle, Rechtsrahmen. Es geht darum, den möglichen Effekt dieses technischen Fortschritts auf die regionale Entwicklung einzuschätzen. Neben der Ermittlung und Übertragung (in Form von Handbüchern) der bewährten Praktiken zielt das Projekt vor allem darauf ab, in jeder am Projekt teilnehmenden Region eine wettbewerbsfähige, dynamische und Arbeitsplätze schaffende Wissenswirtschaft zu fördern.“

**Ingrid Walther**, Berliner Regierung, Abteilung Informations- und Kommunikationstechnologien

[ingrid.walther@senwaf.verwalt-berlin.de](mailto:ingrid.walther@senwaf.verwalt-berlin.de)  
[www.dice-online.net](http://www.dice-online.net)

### SÜD

#### Vintur: Europäischer Raum des Weintourismus



**Gesamtkosten:** 1 319 900 EUR  
**EU-Beitrag:** 759 950 EUR

„Das Ziel der Initiative Vintur besteht darin, einen europäischen Raum der Weinstädte und -regionen zu schaffen, auszubauen und zu konsolidieren, der als Plattform für eine intensivere Zusammenarbeit zwischen Wirtschaftsakteuren und Behörden dienen soll, und bewährte Praktiken besser zu nutzen. Unter anderem erwarten sich die Projektpartner folgende Ergebnisse: Entstehung eines ständigen Forums zur Sammlung hochwertiger Informationen, Verbesserung der gegenseitigen Kenntnisse, Ausarbeitung einer auf dem Weinbau basierenden Tourismusstrategie, Formulierung und Verbreitung einer ‚Charta des europäischen Weintourismus‘ und Entwicklung neuer Methoden zur Förderung des Weintourismus und der Weinkultur.“

**Toni Alujas**, Bürgermeisteramt von Vilafranca del Penedès  
[talujas@ajvilafranca.org](mailto:talujas@ajvilafranca.org)  
[www.vintur.org](http://www.vintur.org)

### INTERACT

#### IQ-Train: Netzwerk von Interreg-Verwaltungsbehörden



**Gesamtkosten:** 540 000 EUR  
**EU-Beitrag:** 270 000 EUR

„IQ-Train ist ein Netzwerk von Verwaltungsbehörden, die die EU-Gemeinschaftsinitiative Interreg abwickeln. Dieses auf früheren Interreg-Erfahrungen basierende Pilotprojekt hat sich vorgenommen, ein Know-how-Transfer-System für die Akteure der Kooperationsinitiative und vor allem die Mitglieder der Beobachtungs- und Lenkungsausschüsse zu errichten, um die Integration der Verwaltungsbehörden der neuen Mitgliedstaaten zu vereinfachen und so einen Beitrag zur erfolgreichen Erweiterung zu leisten.“

**Sabine Rosenberger**, Sekretärin IQ-Train

[Sabine.Rosenberger@noel.gv.at](mailto:Sabine.Rosenberger@noel.gv.at)  
[www.iq-train.net](http://www.iq-train.net)

### 2007-2013: Vorbereitung der neuen Programmgeneration mit der Info-regio-Website

Die Mitgliedstaaten und die Regionen bereiten den nächsten Programmplanungszeitraum 2007-2013 vor. Die Info-regio-Website enthält eine Fülle wichtiger Informationen und Dokumente für alle daran beteiligten Akteure. Ziel ist, den Austausch zwischen ihnen zu vereinfachen und die Öffentlichkeit über die erreichten Fortschritte zu informieren. Mit Ihren Fragen und Beiträgen können Sie sich jederzeit an die Generaldirektion Regionalpolitik wenden. [http://europa.eu.int/comm/regional\\_policy/funds/2007/index\\_de.htm](http://europa.eu.int/comm/regional_policy/funds/2007/index_de.htm)

